

## Die Vermessung der Welt

Gedanken zu einem Bestseller



Daniel Kehlmann bei einer Dichterlesung am 30. Januar 2006 in Bremen (Foto: Lucht)

Allein der Titel dieses Buches, diese Metapher klassischer Geodäsie, hat sicher so manchen Vermessungsingenieur, manche Vermessungsingenieurin gereizt, den bei Rowohlt erschienenen Roman von Daniel Kehlmann zu kaufen – um ihn mit großen Erwartungen zu lesen. Und dann erstaunt zu sein, vielleicht auch bestürzt, dann wieder verwundert und das Werk bewundernd – schließlich mit ambivalenter Erkenntnis: Einerseits von dem immer wieder aufkeimenden Gedanken bestürzt, ob es biographisch wohl korrekt ist, wie die beiden großen, unserer Fachrichtung nahestehenden Wissenschaftler aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts Carl Friedrich Gauß (1777–1855) und Alexander von Humboldt (1769–1859) geschildert werden – und bald erkennend, dass dies nicht so ist. Das Werk ist schließlich ein Roman, kein Sach- oder Fachbuch, keine Biografie. Andererseits dann fasziniert zu sein von der lebendigen, geradezu sprudelnden Erzähltechnik, mit der Daniel Kehlmann Leserin und Leser mit viel dichterischer Freiheit in die große Zeit des Wirkens „unserer“ Naturforscher entführt und kaum mehr loslässt.

Ausgangspunkt des Romans ist im ersten Kapitel „Die Reise“ eine historisch belegte Begegnung von Gauß und von Humboldt im Herbst 1828 (übrigens ist 1828 die einzige Jahreszahl, die in diesem Roman vor-

kommt). Gauß war persönlicher Gast bei von Humboldt vom 14. 9. (Humboldts 59. Geburtstag) bis zum 3.10.1828 bei einem Naturforscherkongress in Berlin. In den Folgekapiteln (sämtlich überschrieben jeweils mit nur einem Leitwort samt Artikel) schildert Kehlmann dann abwechselnd Gauß und von Humboldt in ihrem Leben und Streben, ihren menschlich allzumenschlichen und wohl auch despotisch-exotischen Verhältnis zu Familie und zum weiblichen Geschlecht. Wenn wir Vermessungsingenieure – und ebenso ganz allgemein naturwissenschaftlich interessierte Leser – sich und damit Kehlmann fragen, wie er sein Verhältnis zu den beiden historischen Persönlichkeiten empfindet, so entdeckt man eine Antwort in seinem Buch „Wo ist Carlos Montufar?“ Kehlmann schreibt dort:

„Als ich zum erstmalig die Göttinger Sternwarte betrat, war ich mit meinem Roman ‚Die Vermessung der Welt‘ fast fertig. Eine meiner Hauptfiguren hatte hier gelebt und gearbeitet, und ich war überrascht, wie beklommen es mich machte, ihr auf einmal so nahe zu sein. In meinem Buch war der Mann, der diese Räume bewohnt hatte, zwar ein Genie, aber auch ein passionierter Bordellbesucher, ein desinteressierter Familienvater und ein Monstrum an schlechter Laune. Wäre er noch am Leben gewesen, so hätte keine ausgefeilte ästhetische Theorie mich schützen können – nicht vor einer Verleumdungsklage, nicht vor seinem Zorn.“

Vermessungsleute sind wohl darüber hinaus bei der Lektüre zwiespältig berührt. Angesichts der netten Geschichte, einem Grafen einen Schuppen und drei Bäume bei der Hannoverschen Landesvermessung abhandeln zu wollen, in der „der Herr Geodät“ in mancherlei Verlegenheit gerät und doch zum Ziel kommt (weil er ja gleichzeitig der Mathematiker und Verfasser der berühmten *Disquisitiones Arithmeticae* ist, die der verschrobene Graf kennt) mag man Kehlmann verzeihen, wenn er Gauß in den Mund legt, er sei Landvermesser geworden, um nicht daheim sein zu müssen (bei der ungeliebten zweiten Frau). Immerhin hat er mit seinen *Disquisitiones generales circa superficies curvas* (1828), einer allgemeinen Flächen-

theorie, grundlegende mathematische Zusammenhänge aufgezeigt, durch die die Geodäsie in reichem Maße befruchtet worden ist. Und bereits in seinem Brief vom 18. Januar 1802 schrieb Gauß an den berühmten Arzt und Astronomen Olbers in Bremen: „Der feinste Geometer und der vollendete Astronom – das sind zwei Titel, die ich von ganzem Herzen einzeln hochschätze und denen ich mit leidenschaftlicher Wärme huldige, wenn sie vereint sind.“ Ganz zu schweigen von der Methode der kleinsten Quadrate – deren Geburt bei Kehlmann sinniger- und gleichsam paradoxerweise in einer besonderen glücklichen Situation geboren erscheint, in der Hochzeitsnacht mit seiner ersten Frau Johanna 1805. Tatsächlich hatte er die Idee, überschüssige Beobachtungen auszugleichen, indem die Quadratsumme der Verbesserungen ein Minimum wird, bereits mit 17 Jahren 1794. Gauß glaubte damals, nur ein längst bekanntes Ausgleichsprinzip erkannt zu haben. Seine berühmteste Anwendung datiert aus 1801, bei der Bahnbestimmung des kleinen Planeten Ceres, den der italienische Astronom Piazzi entdeckt hatte und nur über 9 Grad seiner Bahn beobachten konnte. Nach den Berechnungen von Gauß konnten von Zach in Gotha am 31. Dezember 1801 und Olbers in Bremen am 1. Januar 1802 den Planeten wiederauffinden. Übrigens hatte Gauß ja seine Methode erst 1809 veröffentlicht, nachdem ihm der Franzose Legendre 1806 und der Amerikaner Adrain 1808 zugekommen waren (Lehmann 1955).

Und Humboldt? Kehlmann: „Als ich begann, meinen Roman über Gauß, Humboldt und die quantifizierende Erfassung der Welt zu schreiben ... über Größe und Komik deutscher Kultur, wurde mir schnell klar, dass ich erfinden musste ... besonders die Darstellung meiner zweiten Hauptfigur, des wunderlichen Barons Alexander von Humboldt, jener Kreuzung aus Don Quixote und Hindenburg, verlangte nach Übersteigerung ...“ Und wo ist Montufar? Er war ein (historisch belegter) dritter enger Begleiter Humboldts neben Bonpland. Ein dritter ständiger Begleiter Humboldts hätte jedoch die dra-

maturgische Spannung zwischen dem „uniformierten, unverwüstlichen, ständig begeisterten und an ... jedem Stein und jedem Erdloch interessierten Preußen“ und dem Botaniker Bonpland gestört, gerade deren Dialoge erzählen die Geschichten um Humboldt. „Also musste ich auf Montufar verzichten.“

Kehlmann vermengt auch bei Humboldt manch Tiefgründiges mit mancher Schrulligkeit. Noch in Spanien reitet er nicht einfach nach Madrid. „Ein Hügel am Wege, von dem man nicht wisse, wie hoch er sei, beleidige die Vernunft und mache ihn unruhig. Ohne stetig die eigene Position zu bestimmen, könne ein Mensch sich nicht fortbewegen. Ein Rätsel, wie klein auch immer, lasse man nicht am Wegesrand ...“ Beim Navigieren auf dem Atlantik will Humboldt den Kapitän korrigieren – nach eigenen Beobachtungen mit dem eigenen Sextanten. „Er arbeite aber unexakt!“ Es folgt die in solchen Fällen durchaus übliche Ausrede, er mache das seit 30 Jahren so, und: „Man tue es doch nicht für die Mathematik“, sagte der Kapitän, „man wolle übers Meer, man fahre so ungefähr den Breitengrad entlang, und irgendwann sei man da.“ Praxis gegen Theorie.

Eine aus Sicht der Geschichte der Erdmessung besonders reizvolle Episode ist die Reflexion der Gradmessung von Bouguer, Godin und La Condamine (in Peru 1735 bis 1744). Kehlmann gestaltet sie zu einem geradezu kafkaesken Ereignis mit (dem Grunde nach historisch belegten) sehr konkreten Auseinandersetzungen zwischen den Wissenschaftlern. Doch schließlich habe die Akademie mitgeteilt „die Schlacht sei verloren, der Beweis in Newtons Sinn geführt, die Erde abgeplattet ...“. Und ein Missionar am Orinoko erinnert sich an die Berichte der Alten über diese „Längengradmessung als Meridianlänge des Äquators“. Den Äquator als Linie messen, wo nie eine gewesen sei? „Linien gebe es überall!“, sagte Humboldt. „Wo Raum an sich sei, seien Linien. Und den Raum an sich gebe es dort, wo Landmesser ihn hintrügen.“ Prachtvolle Phantasien in die Vermessung der Erde.

Wie Kehlmann überhaupt auf das Thema Humboldt und Gauß gekommen ist, dazu antwortete er in einem ausführlichen Pressegespräch mit der F.A.Z. am 9. 2. 2006. Er habe bei einem Stipendium in Mexiko City entdeckt, wie sehr Humboldt dort (nach 200 Jahren) unverändert präsent sei. Und ... „dann habe ich immer mehr über Hum-

boldt gelesen und zufällig herausgefunden, dass Gauß 1828 bei einem Wissenschaftlerkongress in Berlin bei Humboldt gewohnt hat. Und plötzlich sah ich diese Szene: die beiden alten Männer, der eine, der überall war, der andere, der nirgends war; der eine, der immer Deutschland mit sich getragen hat, der andere, der wirkliche geistige Freiheit verkörpert, ohne je irgendwohin gegangen zu sein. „Das war der Keim für den Roman“, sagt der 31-jährige Autor dieses bemerkenswerten Romans, auch aus der Welt der Vermessungsgeschichte. Übrigens war Gauß 1828 gerade 51 Jahre alt und von Humboldt nur 8 Jahre älter – so relativiert sich auch diese Betrachtung.

Sein Roman sei eben auch eine Auseinandersetzung mit dem alternden Menschen, wenn er im Anfangskapitel die beiden Naturforscher schildert. Befragt zu seiner Aussage „das zunehmende Chaos im Menschenleben sei das geheime Thema“ seines Schreibens, ja seines Lebens. Was es damit auf sich habe – antwortet Kehlmann: „Im Grunde das Alter. Das Alter ist das zunehmende Chaos im Leben. Man sammelt mehr Dinge an, mehr Beziehungen, mehr offene Rechnungen – es wird alles immer komplizierter, und es wird immer schwerer zu vereinfachen ... und auch jeder Schreibtisch wird von selbst immer nur unordentlicher....“ – Wer kennt das nicht?

Und ein weiteres Motiv, Frage: Ist das Buch auch ein Roman über unseren Nationalcharakter? „Ja, ich habe das ganz stark so empfunden. Eine satirische, spielerische Auseinandersetzung mit dem, was es heißt, deutsch zu sein – auch natürlich mit dem, was man, ganz unironisch, die große deutsche Kultur nennen kann....“ Und in seinem Roman illustriert er dies dann mit der Karikatur so manch scheinbarer Lebensuntauglichkeiten der beiden Großen.

Der Roman steht seit Monaten an erster Stelle der Bestseller-Liste, das Buch ist inzwischen in weit über 400.000 Exemplaren verkauft, es wird in mehr als 20 Länder übersetzt. Er ist 2005 mit dem zweiten Preis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet worden. Daniel Kehlmann erhält im Juni 2006 den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung, der mit 15.000 € dotiert ist. So euphorisch aufgenommen, sind die Leser offenbar von Kehlmanns lockerer und kurzweiliger Erzählweise begeistert, von den lebhaften Dialogen in nur indirekter Rede,

ein „Gegenwartsroman, der in der Vergangenheit spielt“. Mit seiner eleganten Sprache von heute eine reizvolle Erzählung über ein Gestern – ein Wagnis? Gelungen. Seine öffentlichen Lesungen zeigen einen kompetenten Autor mit auch erstaunlichem naturwissenschaftlichem Hintergrundwissen – persönlich erlebt bei einer Lesung in Bremen vor über 150 Zuhörern.

Und wer liest den Roman? Kehlmann: „...erlebe ich, dass der Roman einen ganz erstaunlichen Anklang findet bei der Gruppe derer, die ein naturwissenschaftliches Studium absolviert haben, auch bei Ingenieuren, Vermessungstechnikern. Die haben offenbar das Gefühl, dass hier ihre Welt endlich einmal betrachtet und eingefangen wurde.“

Erneut ist (historische) Vermessung im Blickpunkt der Öffentlichkeit, nach dem leider nur kurzen Intermezzo 1991 bis 2001 der Dreieckschette und dem Heliotropen auf dem 10-DM-Schein, der ja ebenfalls Gauß gewidmet war. Nun überrascht uns die Belletristik. Erfreulich – und aktuelle Vermessungsgeschichte (vergl. auch [www.vermessungsgeschichte.de](http://www.vermessungsgeschichte.de)).

Daniel Kehlmann ist 1975 in München geboren und lebt seit 1981 in Wien. Neben anderen Auszeichnungen ist er im November 2005 als jüngstes Mitglied in die Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur aufgenommen worden. Kehlmanns Werke sind konsequent in der bewährten klassischen Rechtschreibung verfasst und gedruckt.

## Literatur

Daniel Kehlmann (2005): *Die Vermessung der Welt*, 2. Auflage Oktober 2005 Rowohlt Verlag Reinbek bei Hamburg,

Daniel Kehlmann (2005): *Wo ist Carlos Montufar?*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, Oktober 2005,

Daniel Kehlmann (2006): *Im Gespräch mit Felicitas von Lovenberg: Ich wollte schreiben wie ein verrückt gewordener Historiker*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9. 2. 2006, S. 41,

Walter Gronwald: *Carl Friedrich Gauß – ein Lebensbild in „C.F. Gauß und die Landesvermessung in Niedersachsen“, Jubiläumsband, S. 1–16, herausgegeben von der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, NLVA Hannover 1955,*

Gerhard Lehmann: *Gauß' theoretische geodätische Arbeiten, im vorstehenden Jubiläumsband S. 60–82*

Martin Fettke: *Buchbesprechung zu „Die Vermessung der Welt“ in ZfV 2005, S. 412.*

## Autor

Prof. Dr.-Ing. Harald Lucht,  
Monschauer Straße 4, 28327 Bremen